



## **Mgr. Norbert Brunner, Bischof von Sitten**

24.12.2011

Predigt

Kathedrale Sitten, Mitternachtsmesse

Textes:  
Jes 9, 1-6

Tit 2, 11

Lk 2, 1-14

Liebe Brüder und Schwestern

Der erste Satz des mitternächtlichen Evangeliums: „In jenen Tagen geschah es, dass ...“ leitet uns unmittelbar über in die Geburt Jesu in Bethlehem. Der Evangelist Lukas richtet seine Botschaft konkret an die Menschen in Jerusalem, von denen die Apostelgeschichte sagt: „Alle wurden von Furcht ergriffen. Viele Wunder und Zeichen geschahen durch die Apostel. Und alle, die gläubig geworden waren, hielten zusammen und hatten alles gemeinsam. Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und assen miteinander in Freude und Einfalt des Herzens.“ (Apg 2, 43-47a)

Die Liebe und der Frieden, in dem die ersten Christen miteinander lebten, erscheint uns wie die Erfüllung dessen, was den Menschen an Weihnachten versprochen wird. Denn Weihnachten ist der sichtbare Ausdruck des tiefen Verlangens im Herzen Gottes, die Herzen der Menschen zu erreichen. Und Weihnachten ist zugleich die Zeit, an der sich das unermessliche Verlangen im Herzen des Menschen, seine Ruhe im Herzen Gottes zu finden, besonders intensiv äussert.

An Weihnachten feiern wir nämlich das, was vom Propheten Jesaja angekündigt wurde: „Das Volk, das im Dunkeln wohnt, schaut ein grosses Licht.“ (Jes 9,11) Irgendwo, tief in uns, weckt Weihnachten immer wieder eine neue Sehnsucht nach einem Leben in Liebe und Frieden. Die Weihnachtsbotschaft lässt uns aufhorchen immer dann, wenn uns die Dunkelheiten unseres Lebens in dieser Welt besonders bedrücken.

Ich möchte einige dieser Dunkelheiten benennen. Ich denke am Ende dieses Jahres besonders zurück an die Enthüllungen sexueller Uebergriffe, die uns erschüttert haben, weil sie auch „in jenen Tagen“ grosses Leid über Menschen und Zweifel über Gemeinschaften gebracht haben. Ich denke an die Bedrohung des Lebens, die immer neue Formen annimmt. Ich denke an die Hilflosigkeit vieler junger Eltern und Familien vor ihren grossen Aufgaben. Ich denke an eine zunehmende Zahl von Menschen, die ohne Gott leben wollen. Ich denke an die Alten, Kranken und Einsamen, an denen die Gesellschaft achtlos vorübergeht.

Diese Situation erinnert uns aber vielleicht auch daran, dass es bei der Geburt Jesu, zuerst wenigstens, nicht anders war. Seine Geburt im Stall von Bethlehem nämlich löste zuerst nicht Frieden sondern Unfrieden aus. Nur wenige Menschen erfuhren diesen Frieden unmittelbar: die Hirten auf dem Felde oder die Könige aus dem Morgenland.

Wie diese Hirten in der Nacht das Licht nicht übersehen konnten, wie die Weisen aus dem Osten dem Stern gefolgt sind, so lässt Weihnachten uns innehalten. Denn es erfüllt auch uns die Hoffnung, dass etwas von dem Licht in die Dunkelheiten unseres Lebens hinein leuchtet.

Wir geben dieser Hoffnung ja auch sichtbare, wenn auch zuerst nur äusserliche Zeichen. Wie das Editio in der letzten Nummer des „Journal de Sion“ mit dem Titel „Noël, ça marche!“: „Auch die Bewohner von Sitten werden ihm nicht ausweichen können: dem Rummel der Geschenke, der Lichter und des Geschäftes. Man kann dagegen sein. Anderswo. Aber nicht in Sitten. Nicht bei uns! Denn der Weihnachtsmarkt bei uns ist ganz anders. Unser Markt verbindet Geschäft und heiliges Brauchtum, weltliches Fest und religiöse Feier.“

Das alles ist sehr schön und auch sinnvoll, wenn dies ein Zeichen unserer Hoffnung ist, dass auch uns das „wahre Licht“ erscheint, und die Dunkelheiten unseres Lebens erhellt. Seit Weihnachten nämlich steht uns wieder unsere Heimat offen. In seiner Menschwerdung hat Gott sein tiefstes Geheimnis kundgemacht. Gott wurde Mensch und machte den Menschen zu seinem Tempel. Gottes Sohn wurde Mensch, damit der Mensch Heimat habe in Gott.

Weil Gott das so wollte, können wir zu seinem Sohne Jesus beten: „Du Kind des Friedens, schenk uns mehr Liebe, die unsere Sehnsüchte stillt und nimm die Kälte von uns, die die Träume zerstört. Du Kind des Friedens, schenk uns mehr Glaube, denn Glaube befreit. Schenke uns mehr Hoffnung, denn Hoffnung gibt Sinn. Und schenke uns mehr Liebe, denn Liebe macht die Welt lebenswert.“

Was aber wird sein, wenn dieses unser Gebet verklungen sein wird? Wenn die märchenhaften Farben und Formen der Lampen und Bäume in den Strassen unserer Stadt erloschen sind? Wenn die Verkaufsstände des Weihnachtsmarktes und die Krippen am Wege aufgeräumt sind? Wird dann wirklich „Frieden auf Erden“, auf der Erde unseres persönlichen Lebens, auf der Erde unserer Familien und Gemeinschaften, unserer Gemeinden und Fabriken, unserer Büros und unserer Betriebe sein? Wird Weihnachten nur ein Schauspiel sein, das nächstes Jahr bestimmt wiederkommt?

Oder wird Weihnachten alles sein? Eine Zusage, eine Sicherheit, eine Zukunft? Ja, Weihnachten ist das alles. Es ist die Zusage Gottes an uns Menschen, es ist Sicherheit und Zukunft. Weihnachten ist das

unwiderrufbare Ja des Schöpfers an uns, seine Geschöpfe.

Wir dürfen mit der Freude der Hirten und der Sehnsucht der heiligen drei Könige dieses Ja Gottes an uns wiederholen und mit unserem Leben zurückgeben. Das jedoch wird heissen, dass wir uns auch tatsächlich von diesem Lichte vom Himmel erleuchten lassen.

Die roten, gelben und weissen Lichter erwecken unsere Strassen zu märchenhaftem Leben. Aber das ist nicht das wahre Leben. Es ist nicht das wahre Licht. Das wahre Licht kommt vom Kind in der Krippe. Es ist das Zeichen Gottes für die Menschen des „göttlichen Wohlgefallens“. Mit ihm beginnt er eine neue Geschichte Gottes mit dem Menschen. Den ersten jubelnden Dank für diesen Neubeginn sagen die Engel, die Boten Gottes zwischen Himmel und Erde: „Gottes Herrlichkeit in der Höhe, und auf Erden Friede den Menschen, an denen er Gefallen gefunden hat.“

In dieser Geschichte Gottes mit den Menschen haben auch wir von heute Nacht an wieder unsere Rolle zu spielen. Bei uns selber, in unseren Familien und unseren Gemeinschaften, bei der Arbeit und in der Freizeit, sind wir vom Kind in der Krippe gerufen, die Akteure dieser Geschichte zu sein. Und zwar jeder, dort wo er lebt und wirkt: die Eltern in ihren Familien, die Politiker bei der Gesetzgebung und Führung des Landes, die Direktoren und Unternehmer gegenüber ihren Arbeitern und Angestellten, die Lehrer und Erzieher bei den ihnen anvertrauten Kindern, die Priester und Laien im kirchlichen Dienst in der Erfüllung ihrer Sendung.

Wir dürfen Botschafter dieser Freude und dieses Friedens sein. Wie die Hirten sind wir aus den Situationen unseres Lebens zur Krippe gekommen. Wie die Waisen aus dem Morgenlande müssen auch wir uns manchmal zu dieser Krippe durchfragen – und unser Weg ist manchmal auch sehr lang. Ja vielleicht müssen auch wir oft die wie abgestorbenen Bäume unseres Lebens mit künstlichem Lichte dieser Welt erhellen, bis sie das wahre Leben wiederfinden.

Gehen wir mit Freude zurück in den Alltag. Dann wird die Geschichte von Weihnachten die schönste Geschichte, die wir mit Gott und miteinander leben können. Es wird eine Geschichte des Friedens und der Einheit sein, wie ihn die ersten Christen erlebten. Dann wird die Behauptung wahr: Noël, ça marche!

Amen.